Herdenschutz

Basisinformationen für
Tierhalter*innen und Interessierte

Foto: CHWOLF

Inhalt

Einleitung **3**
I. Spannungsfeld Weidetierhaltung und große Beutegreifer. **4**
Zweck der Weidetierhaltung 4
Der Wolf - ein Nahrungsopportunist 5
Schutzstatus Wolf 6
II. Effektives Herdenschutz-Management **6**
Empfohlene abgestufte Herdenschutzmaßnahmen. **7**
1. Stufe: Zaun **8**
Elektrozäune 8
Wie wirkt ein Schutzzaun am besten? 8
Gut geerdet, gut geschützt 9
Welche Zaunhöhe empfiehlt sich auf Kleinviehweiden? 9
Grundschutz 10
Erhöhter Schutz 10
Der Vorteil blauer Weidezäune 10
Überprüfen und kontrollieren 11
Generelle Hinweise/Checkliste 11
Tipps und Tricks beim Zaunaufbau 12
Positive und negative Zaunbeispiele 15
2. und 3. Stufe: Nachtpferch und Behirtung **18**
4. Stufe: Herdenschutzhunde. **20**
Allgemeines und Herkunft 20
Anschaffung/Einsatz 21
Konfliktmanagement 23
Empfehlungen bei Begegnungen mit Herdenschutzhunden 24
Bekannte Hunderassen im Alpenraum 25
Weitere Herdenschutzmethoden **28**
Lamas und Alpakas 28
Der Schutz von Pferden und Rindern 29
Hilfreiche Links **31**
Impressum **31**

Einleitung

Eine Aufgabe von Nutztierhalter*innen war es seit jeher, Weidetiere vor Gefahren wie Weideparasiten und Unwetter, insbesondere aber vor Übergriffen durch andere Tiere zu schützen. Spätestens mit der Ausrottung der großen Beutegreifer Bär, Luchs und Wolf vor etwa 150 Jahren in Österreich und vielen anderen Regionen Europas entfiel der damals wichtige Schutz vor dieser externen Gefahr. Nun ging es in erster Linie nicht mehr darum, Weidetiere vor Übergriffen zu schützen, sondern die Herden durch geeignete Maßnahmen zusammenzuhalten. Mit der Rückkehr des Wolfs, aber auch anderer großer Beutegreifer wie Goldschakal, Luchs und Bär, steigt die Bedeutung des Herdenschutzes wieder stark an.

Die Einführung strengerer Schutzbestimmungen in vielen europäischen Ländern hat nämlich dazu geführt, dass sich die Wolfspopulationen im Umfeld von Österreich zuerst erholen konnten und in der Folge zugenommen haben. Das hat dem Wolf die Wiederbesiedelung von ursprünglichen Verbreitungsgebieten ermöglicht. Auch in Österreich nimmt die Wolfspräsenz seit mehr als einem Jahrzehnt kontinuierlich zu. Seit 2016 gibt es sogar wieder regelmäßig Nachwuchs. Für die kommenden Jahre ist mit einem weiteren Anstieg der Population zu rechnen. Es ist auch absehbar, dass die Nutztierrisse in den nächsten Jahren steigen, sollten Schutzmaßnahmen nicht angepasst werden. Denn in anderen Ländern hat sich gezeigt, dass ohne entsprechende Schutzmaßnahmen die Zuwanderung von Wölfen häufig mit Übergriffen auf Weidetiere einhergeht. Diese Verluste liegen seit der Rückkehr des Wolfs nach Österreich jährlich bei 20 bis 160 Tieren (Stand 2019).

Wir wissen aber auch von diesen Ländern, dass die Anzahl an gerissenen Weidetiere vor allem von der Wirkung der Herdenschutzmaßnahmen und nicht von der Größe des Wolfsbestands in einem Gebiet abhängig ist. Deswegen muss man, um Übergriffe auf Weidetiere in Gebieten mit Wolfspräsenz so gut wie möglich zu vermeiden, flächendeckend effiziente Schutzmaßnahmen anwenden.

Diese Broschüre soll aufzeigen, welche Maßnahmen sich als effektiv erwiesen haben. Sie stützt sich auf internationale Erfahrungen von Landwirten, Hirten, Bergbauern und Schafhaltern, Jägern und weiteren Fachspezialisten für Wildtiere und entstand im Rahmen des Projekts LIFE EuroLargeCarnivores.

I. Spannungsfeld Weidetierhaltung und große Beutegreifer

Foto: European Wilderness Society

Zweck der Weidetierhaltung

Die in Mitteleuropa und vor allem im alpinen Raum noch verbreitete Weidehaltung schuf eine oft über Jahrtausende entstandene Kulturlandschaft. Diese Lebensräume sind bei richtiger Bewirtschaftung sehr artenreich und beherbergen unzählige Pflanzen und Tiere, welche oft auch in ihrem Bestand gefährdet sind. Zudem stellt diese Form der Nutztierhaltung eine tiergerechte Haltungsform für Schafe, Ziegen und Rinder dar. Auf einer Weide oder Alm können sich die Tiere weitgehend natürlich verhalten, die Futteraufnahme und das Sozialverhalten entsprechen einer artgerechten Lebensweise. Das wirkt sich auch auf das Endprodukt aus. Deswegen sind Produkte aus der Weidetierhaltung (Milch, Fleisch) bei Verbrauchern zunehmend beliebter.

Dennoch stehen viele Nutztierhalter*innen, die extensive Weidehaltung betreiben, mit dem Rücken zur Wand. Geringe Erträge, lange Arbeitszeiten, kaum Urlaubsmöglichkeiten und fehlende Nachfolger*innen machen ihnen das Leben schwer. Als ob die Situation nicht ohnehin schon schwierig genug wäre, kehren jetzt Wölfe und andere Beutegreifer zurück. Insbesondere für Schaf- und Ziegenhalter*innen bringt das neue Herausforderungen.

Der Wolf - ein Nahrungsopportunist

Obwohl sich Wölfe als Fleischfresser überwiegend von Wildhuftieren ernähren, so greifen sie vor allem jene Beutetiere, die sie mit möglichst geringem Aufwand fassen können. Deshalb sind besonders ungeschützte Weidetiere für den Wolf eine leicht verfügbare Nahrungsquelle. Dabei kommt es auch immer wieder dazu, dass Wölfe mehr Tiere töten, als sie unmittelbar für die Nahrungsaufnahme benötigen. Die auf der Weide panisch umher rennenden Schafe lösen beim Wolf immer wieder einen Tötungsreflex, den sogenannten Beuteschlagreflex aus. Die Konsequenzen eines solchen Wolfsangriffs können für die betroffenen Tierhalter*innen ein hoher finanzieller, aber vor allem auch emotionaler Schaden sein.

Schutzstatus Wolf

Der Wolf ist im Rahmen internationaler Gesetze und Verordnungen geschützt. So ist er u.a. in Anhang II der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie 92/43/EWG als prioritäre Art aufgelistet und in Anhang IV der FFH-Richtlinie als streng zu schützende Art angeführt. Somit darf der Wolf nicht regulär gejagt werden. Ausnahmen vom strengen Artenschutz sind aber unter Einhaltung sehr strenger Bedingungen grundsätzlich möglich.

Jagd und Naturschutz fallen in Österreich in die Kompetenz der Bundesländer. Die internationalen Verpflichtungen zum Schutz der Wölfe wurden in die Landesjagd- bzw. Landesnaturschutzgesetze übernommen. Mit der Umsetzung entsprechender Regelungen sind die Landesregierungen, Bezirksverwaltungsbehörden oder Jägerschaften betraut.

Foto: Benny Trapp

Europäischer Wolf

II. Effektives Herdenschutz-Management

Die Basis für ein möglichst konfliktarmes Zusammenleben zwischen Menschen, Weidetieren und Beutegreifern wird durch ein gutes Management geschaffen. Es sollte sowohl die Interessen der Betroffenen als auch die ökologischen und ökonomischen Herausforderungen berücksichtigen. Ein wichtiger Teil dieses Managements, das etwa die genaue Dokumentation der Wolfshinweise, Öffentlichkeitsarbeit und Bewusstseinsbildung enthalten muss, ist der Herdenschutz.

Selbstverständlich bedeutet der Herdenschutz einen Mehraufwand für Tierhalter*innen. Zeitliche und monetäre Aufwände sollten bei den Förderbeiträgen berücksichtigt werden, zumal sich die finanzielle Situation ohnehin meist schwierig gestaltet. Wird Herdenschutz konsequent umgesetzt, ist er ein wirksames Mittel, um Weidetiere erfolgreich vor Wölfen, aber auch vor Hunden, Füchsen, Luchsen und in manchen Ländern sogar vor Tierdieben zu schützen.

Grundsätzlich gilt es jede Weide bzw. jeden Betrieb einzeln zu beurteilen und geeignete Schutzmaßnahmen zu identifizieren. Dabei ist klar: Einen hundertprozentigen Schutz kann es nicht geben, jedoch zeigt sich, dass dort, wo Herdenschutzmaßnahmen flächendeckend zum Einsatz kommen, die Übergriffe abnehmen.

Foto: European Wilderness Society

Schafe hinter Herdenschutzzaun

Empfohlene abgestufte Herdenschutzmaßnahmen

Je nach Gelände, Möglichkeiten, Betrieb und Anwesenheit von Beutegreifern sind verschiedene Schutzstufen sowie unterschiedliche Kombinationen zu empfehlen.

1. Stufe: Zaun

Mit einem Elektrozaun lassen sich unzureichende, stromlose Zäune je nach Zustand gegebenenfalls schnell aufrüsten und wolfabweisender gestalten. Auf Almweiden wird zum Einsatz von mobilen elektrifizierten Weidezaunnetzen (Flexinet) oder mobilen Elektrolitzenzäunen geraten.

2. Stufe: Nachtschutz

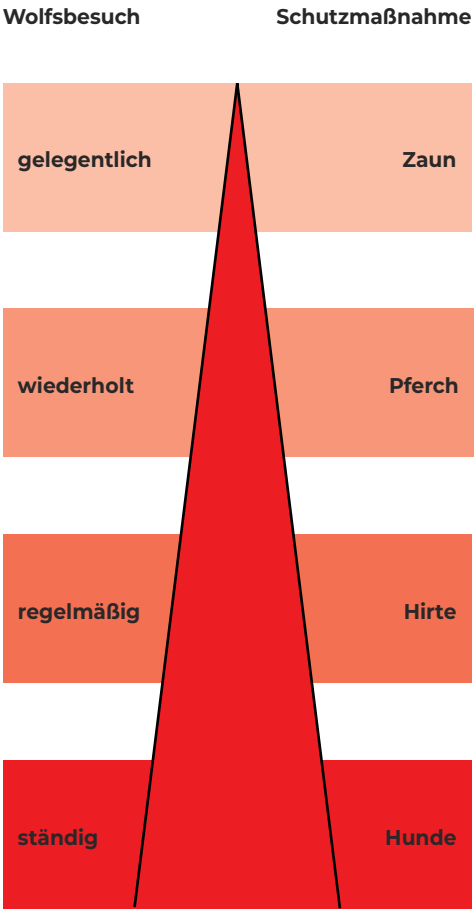
Für das Einstellen der Tiere über Nacht beim Hof bzw. auf Almweiden sollte der Nachtpferch mit Flexinet-Zäunen so klein wie möglich und nur so groß wie wirklich nötig gesteckt werden. Die zu schützenden Tiere sollten ausreichend Platz haben um innerhalb des Pferches auszuweichen, falls z.B. ein Beutegreifer um den Pferch herum anwesend ist.

3. Stufe: Behirtung

Ist das Risiko eines Übergriffs stark erhöht, kann ständige Behirtung einen wichtigen Beitrag zum Herdenschutz leisten. Darüber hinaus kann eine Hirtin oder ein Hirte weitere Vorteile für die Herde und die Beweidung bringen (Weidehygiene, Gesundheit der Tiere). Für die nächtliche Präsenz nahe der Herde können auch Freiwilligendienste unterstützend tätig sein, besonders bei akuter Wolfspräsenz.

4. Stufe: Herdenschutzhunde

Die Arbeit mit Hunden ist aufwändig, aber bei Beweidung inmitten von Wolfsgebieten und ab einer gewissen Herdengröße durchaus empfehlenswert und rentabel. In jedem Fall sollte man sich im Vorfeld gut informieren.



1. Stufe: Zaun

Elektrozäune

Elektrozäune, deren Konstruktion und Funktionsweise speziell an das Verhalten der Beutegreifer angepasst ist, sind eine effiziente Maßnahme zum Schutz von Weidetieren und ein wichtiges Element in der gezielten Weideführung.

Für die Wirksamkeit von Schutzzäunen sind bestimmte Voraussetzungen unerlässlich!

Foto: Benny Trapp

Gemischte Herde, Zäune mit Flatterband

Wie wirkt ein Schutzzaun am besten?

Ein Wolf beobachtet geduldig, genau und fast immer unbemerkt. Entdeckt er Schwachstellen im Herdenschutz, nutzt er seine Chance. Dabei ist er immer sehr bedacht sich nicht zu verletzen. Auf elektrische Schläge reagiert er empfindlich und speichert diese als abschreckende Erfahrung ab. Da Wölfe dazu tendieren zuallererst unter einem Hindernis hindurch zu schlüpfen oder dieses zu untergraben, sollte bei Litzen- und Drahtzäunen die unterste stromführende Litze maximal 20 cm über dem Boden angebracht sein.

Drahtknotengitter können noch im Nachgang elektrifiziert werden. Dabei wird auf der Aussenseite des Zaunes ein elektrifizierter Stoppdraht angebracht. Dieser sollte 15 bis 20 cm vom Boden sowie vom Zaun entfernt sein. Das Anbringen einer Breitbandlitze auf der Höhe von 1,05 bis 1,2 Meter erhöht den Zaun visuell.

Für Weidezaungeräte empfiehlt sich ein 230 Volt Anschluss bzw. 12 Volt Akku-Geräte möglichst mit Solarpaneele für eine höhere Hütesicherheit. Die Joule-Leistung sollte an das Zaunsystem angepasst sein (Empfehlung 3 Joule und mehr).

Die Spannung sollte an jeder Stelle am Zaun mindestens 3500 Volt betragen. Die Pfosten sollten nicht weiter als 8 Meter Abstand zueinander haben, insbesondere aber an das Gelände angepasst sein und vorhandene topographische Besonderheiten (Senken, Kuppen) berücksichtigen.

Gut geerdet, gut geschützt

Für die Erdung sollten Erdungsstäbe aus nicht-rostendem Material (verzinkt), im Idealfall an immer-feuchte Stellen in Boden gesteckt werden. Bei sehr schwierigen Verhältnissen (trocken, sandig, steinig) kann auch Bentonit eingearbeitet werden. Dies kann die Erdung verbessern.

Die gemessene Erdungsspannung (unter Belastung) sollte weniger als 300 Volt betragen. Ist sie höher, müssen zusätzliche Erdungsstäbe in ausreichendem Abstand von 2 bis 3 Metern eingeschlagen werden. Die Verbindungen sollten möglichst fest verschraubt werden. Außerdem sollten nur gleiche Materialien verwendet werden (z.B. Stahllitze und Stahlschrauben), denn unterschiedliche Komponenten (z.B. Kupferkabel und Stahl) sind korrosionsanfälliger. Bei besonders steinigen oder trockenen Bodenverhältnissen gibt es auch die Möglichkeit, Netze mit einem eingebauten Erdungsleiter zu verwenden (siehe Abbildung A und B) oder auf sogenannte Plus-Minus-Netze zurückzugreifen.

In extremen Fällen von sehr steinigen oder trockenen Böden bietet es sich außerdem an einen sehr engmaschigen Elektrozaun als Plus-Minus-Zaun aufzustellen (siehe Abb. C).

Bei trockenen Verhältnissen können Weidezaunnetze mit Erdungslitze (unterste schwarze Minusleiter) verwendet werden. Die darüber führende Litze ist auf Plus. Durch den Kontakt mit beiden Leitern ist ein guter Stromfluss gewährleistet, welcher die Schutzwirkung deutlich verbessert.

Die Erdungslitze ist mit Clips verbunden und somit auch mit sämtlichen Pfosten, welche in den Boden getreten werden. Dennoch sollten zusätzlich Erdungspfähle verwendet werden.

Festzaunsystem mit Glattdrahtlitzen, während die Plusleiter in Isolatoren geführt werden, ist die unterste Litze mit als Erdungslitze (Minus) geführt und durchaus bewusst an dem Metallpfosten angelegt. Dies erhöht die Hütesicherheit deutlich bei diesen trockenen Verhältnissen.

Welche Zaunhöhe empfiehlt sich auf Kleinviehweiden?

Grundschutz

Litzen- und Drahtzäune mit mindestens vier Litzen und einer Höhe von 90 cm bieten in Gebieten mit geringem Wolfsdruck einen sogenannten Grundschutz. Es müssen alle Litzen stromführend sein! Elektrifizierte Weidenetze, gut gespannt mit einer Höhe von mindestens 90 cm bieten ebenfalls einen Grundschutz. Bei akuter Bedrohungslage können zeitweilig Foxlight (LED Lichtblitze) und / oder Flatterband zum Einsatz kommen.

Erhöhter Schutz

Bei Ersatz oder Neukauf von Weidenetzen empfiehlt es sich, solche mit einer Höhe von mindestens 105 cm anzuschaffen. Litzen- und Drahtzäune sind mit fünf Litzen und Holzpfosten (o. ä.) zu erstellen. Fixe Zaunpfosten garantieren, dass sämtliche Litzen und Drähte gut gespannt sind. Die unterste Litze (immer stromführend) hat auch hier maximal 20 cm Bodenabstand!

Der Vorteil blauer Weidezäune

Wolf, Schaf und Wild haben eine sogenannte „Rot-Grün-Schwäche“ und können daher die bisher verwendeten Schutzzäune in Orange farblich nur schlecht erkennen. Die Farbe Blau, die bei vielen neueren europäischen Weidenetz-Zäunen zum Einsatz kommt, wird hingegen gut wahrgenommen und schützt somit die eigenen Weidetiere als auch Wildtiere besser vor möglichen Kontakten bis hin zum möglichen Strangulieren. Weidetiere und Wildtiere nehmen den Zaun also besser wahr: die einen als Schutz und die anderen als Hindernis. Bestehende Zäune können mit kostengünstigem blau-weißen Flatterband einfach visuell verstärkt werden. In Zukunft sollte jedoch am besten auf blau-weiße Zäune zurückgegriffen werden.

Foto: Frank Lamprecht

Blau-weißes Flatterband für eine bessere Wahrnehmung

Überprüfen und kontrollieren

Geeignetes Leitermaterial (niedrige Widerstandswerte), gute Erdung und angepasste Zauntechnik helfen eine ausreichende Spannung am Zaun zu gewährleisten. Das Freihalten des Zaunes vom aufkommenden Bewuchs ist notwendig, um diese Spannung auch fortlaufend zu garantieren. Zudem haben Witterungseinflüsse (Wind, Regen, Frost) Einfluss auf die Standhaftigkeit und die Funktionalität des Zaunes. Deswegen gilt es die Funktionsfähigkeit des Zaunes regelmäßig zu überprüfen und Schwachstellen gegebenenfalls zu beheben. Es empfiehlt sich auch eine Box mit Ersatzmaterial, zusätzliche Pfosten und Ersatz-Akku mitzuführen.

Foto: Frank Lamprecht

Zaunkontrolle mit dem Digitalvoltmeter

Korrekt aufgestellte und regelmäßig kontrollierte Weidezäune verringern die Gefahr für Wildtiere und Weidetiere sich im Zaun zu verheddern erheblich. Bei Wildwechsel/ Waldrand ist besondere Vorsicht geboten (mehrere Meter Abstand vom Waldrand, visuelle Verstärkung)

Generelle Hinweise/Checkliste

- Die unterste Stromleitung hängt maximal 20 cm über dem Boden, so dass der Wolf nicht untergraben kann
- Das Leitermaterial ist straffgezogen und hat mindestens eine 3500 Volt Spannung an jeder Stelle
- Die Erdung immer unter Belastung messen*
- Weidedurchgänge, Bäche und Gräben sind miteingezäunt oder ausgezäunt
- Tore sind untergrabungsgeschützt, bzw. elektrifiziert
- Bergseitige Erhöhungen sind zusätzlich gesichert und die Trasse gegebenenfalls angepasst
- Blaues Flatterband oder blaues Zaunmaterial wird verwendet
- Hinweisschilder anbringen und auf die elektrifizierten Zäune bzw. auf die Anwesenheit von Herdenschutzhunden hinweisen
- Flexinet-Zäune entfernen, sobald sie nicht mehr gebraucht werden (auch vorübergehend) - Gefahr für Wildtiere!

* Detaillierte Anleitung: Österreichzentrum Bär, Wolf, Luchs (2020): Technischer Herdenschutz. Empfehlungen zu Mindeststandards und erweitertem Schutz von Weidetieren, Stand März 2020, 12 S.Online verfügbar unter: https://baer-wolf-luchs.at/dokumente/OeZ_Empfehlung_technischer_Herdenschutz_web.pdf

Tipps und Tricks beim Zaunaufbau

Foto: European Wilderness Society

Ecken kann man durch die Verwendung von stabilen Pfosten zur Befestigung stabil gestalten oder mit Bodenverankerungen abspannen.

Zäune mit steifen, vertikalen Verstrebungen stehen stabiler. Sie hängen weniger durch, wiegen je nach Ausführung allerdings etwas mehr.

Foto: European Wilderness Society

Foto: European Wilderness Society

Durchhängende Zäune lassen sich mit zusätzlichen Zaunstäben verstärken und wieder aufrichten. Dadurch können auch Stellen mit unzureichendem Bodenschluss korrigiert werden.

Einspitz für harte steinige Böden, Zweispitz für weiche Böden.

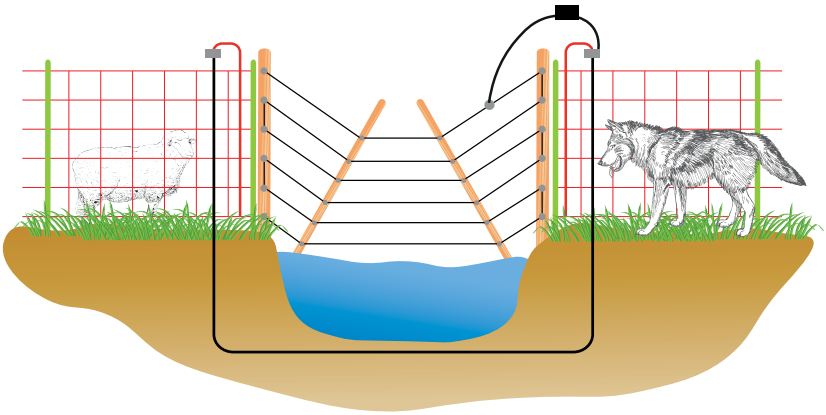
Foto: European Wilderness Society

Foto: Frank Lamprecht

Bei kleinen Gräben kann man durch das Anbringen von Gewichten den Abstand zum Boden verringern. Dazu empfiehlt sich eine seitliche Stabilisierung durch zusätzliche Pfosten.

Auf Almen werden oft flexible elektrische Weidenetz-Zäune verwendet, deren Aufbau und Transport je nach Gelände anstrengend und aufwändig sein kann. Tragekraxen oder geländegängige und wendige Quads können hier beim Auf- und Abbau zum Einsatz kommen.

Foto:s European Wilderness Society



Oftmals werden Bäche und die Ufer von Teichen und Seen als natürliche Begrenzung genutzt, Wölfe sind allerdings nicht wasserscheu. Daher müssen Wassergräben und Ufer entweder ausgezäunt oder mit Entkoppel-Widerstand abgesichert werden.

So bleibt die Zaunspannung erhalten, was auch bei hohem Gras helfen kann, allerdings kein Ersatz für regelmäßige Zaunpflege ist.

Elektrifizierte Ketten mit Entkoppel-Widerstand. Sollte das Wasser ansteigen, wird der untere Draht mit den elektrifizierten Kettengliedern entkoppelt und die Spannung bleibt auf dem Rest der Zaunanlage vorhanden. Das kleine Bild darunter zeigt einen Entkoppel Widerstand.

Fotos Benny Trapp

Foto: European Wilderness Society

Stromversorgung mit Solargerät ist möglich.

Negative und positive Zaunbeispiele

Unzureichende Schutzwirkung

Hier kann der Wolf leicht den Zaun durchdringen, das Vieh schnell ausbrechen und Wild- und Weidetiere verfangen sich leichter.

Foto: AGRIDEA

Eingewachsene Knotengitter ohne Unterwühlschutz und zu niedrige Zaunhöhe.

Nur 2 Litzen, die viel zu hoch montiert und schlecht isoliert sind.

Foto: European Wilderness Society

Foto: European Wilderness Society

Schlecht gespannter Netzzaun, die optimale Höhe ist nicht erreicht.

Foto: Frank Lamprecht

Bei nichtelektrifizierten Drahtknotengeflechtzäunen in derlei Zustand sind die Weidetiere nicht nur durch Beutegreifer, sondern auch durch ein hohes Verletzungsrisiko gefährdet.

Wenn Netze nur unzureichend gespannt sind und der Bodenabschluss nicht gewährleistet ist, stellen sie keinen ausreichenden Schutz dar. Hier wären zusätzliche Pfosten unbedingt notwendig.

Foto: Frank Lamprecht

Sachgemäß installierte Zäune

Foto: European Wilderness Society

Anstelle der Verstärkung von bestehenden alten Knotengitterzäunen können diese mit neuen, optimierten blauen Flexinet-Schutzzäunen ersetzt werden.

Litzen- und Drahtzäune mit mindestens fünf gut gespannten Litzen auf Holz- oder Metallpfosten und einer Höhe von 110 cm Fixzaun. Die stromführende unterste Litze hat den idealen 20 cm Bodenabstand.

Foto: European Wilderness Society

Foto: AGRIDEA

Elektrifizierte blaue Netzzäune mit 110 cm werden von Vieh und Wolf als klare Grenze wahrgenommen und erkannt, sind an Bergerhöhung zusätzlich mit abschreckendem Flatterband gesichert.

Elektrifiziertes Weidezauntor

Foto: Benny Trapp

Foto: European Wilderness Society

Das Risiko eines Einsprunges über die Trockenmauer wird durch einen vorbildlichen Litzenzaun deutlich reduziert.

2. und 3. Stufe: Nachtpferch und Behirtung

In Gebieten, in denen der Wolf lange Zeit ausgerottet war, waren die umfänglichen Fähigkeiten von Hirtinnen und Hirten mit der Zeit nicht mehr gefragt und gerieten langsam in Vergessenheit. Das hat dazu geführt, dass mittlerweile Ausbildungsmöglichkeiten kaum mehr angeboten werden. Wissen über geführte Weidehaltung im Sinne der Vegetation und Biodiversität, Almpflege, Ausnutzen des Fressverhaltens sowie Herdenschutz werden derzeit kaum noch vermittelt.

Foto: Wanderschäferei Schranz

Hirtinnen und Hirten führen Schafe und andere Weidetiere, kümmern sich um ihre Gesundheit, bewachen sie gegen jede Art von Gefahr, können auf Wetterwechsel rasch reagieren, ziehen mit der Herde in verschiedene Weidegebiete um, bauen und reparieren Zäune und helfen in der Lämmerzeit. Sie benötigen eine umfassende Ausbildung und brauchen besondere Fähigkeiten, vor allem um eine Viehherde in Anwesenheit großer Beutegreifer zu betreuen. Da Beutegreifer in der Regel die Konfrontation mit Menschen vermeiden, stellt die Behirtung einen guten Schutz für die Herde da.

Neben den Vorteilen, die eine Behirtung mit sich bringt, verursacht die Arbeit des Hirtenpersonals auch Kosten und ist daher erst bei größeren Herden wirtschaftlich. Bei Schafherden kann man etwa ab einer Größe von ca. 400 Schafen davon ausgehen, dass es sich wirtschaftlich rentiert. Die Herdengrößen bei Schafen in Österreich sind meist klein, daher kann die Lösung für eine Behirtung im Zusammenlegen mehrerer Herden liegen. Kommen diese Tiere von mehreren Schafhaltern, ist jedenfalls auf den Gesundheitszustand aller Tiere besonders zu achten und es muss gründlich beobachtet und regelmäßig kontrolliert werden, da durch die verschiedene Herkünfte auch unterschiedliche Krankheiten oder Parasiten mitgebracht werden können.

Die Betreuung einer Herde durch eine Hirtin oder einen Hirten stellt in Zusammenarbeit mit Hüte- und Herdenschutzhunden sowie einer nächtlichen Einzäunung (Nachtpferch) den besten Schutz dar.

Wichtig ist, die Nachtpferche alle drei bis fünf Tage umzusetzen. Damit wird vermieden, dass sich die Fläche zum Nährboden von Krankheiten entwickelt und der Boden durch einen erhöhten Stickstoffeintrag belastet wird.

Foto: CHWOLF

Nachtpferch zusätzlich mit Lappenzaun gesichert

4. Stufe: Herdenschutzhunde

Allgemeines/Herkunft

Bezüglich der verwendeten Arbeitshunde im Bereich der Weidetierhaltung muss zwischen dem Hütehund, dem Treibhund und dem Herdenschutzhund unterschieden werden. Während Hütehund und Treibhund den Befehlen des Schäfers gehorchen und die Tiere zusammenhalten, beschützt der Herdenschutzhund die Weidetiere selbstständig, insbesondere vor großen Beutegreifern.

Auch vom Körperbau unterscheiden sich die Hunde. Während die Hüte- und Treibhunde sehr schnell und wendig sein müssen, um mit den Schafen und Ziegen mithalten zu können, wartet der Herdenschutzhund mit seinem eher massigen Körperbau und seiner Gelassenheit auf. Zwar wirkt dies manchmal etwas behäbig, doch zeigt er im Ernstfall eine verblüffende Reaktionsfähigkeit und Abwehrbereitschaft. Im Gegensatz zu Hütehunden arbeiten Herdenschutzhunde selbstständig, das heißt ohne Kommando des Besitzers, und verbringen meist Tag und Nacht auf der Weide. Eingesetzt werden Herdenschutzhunde weltweit. Dies zeigt deutlich die Effektivität und den Erfolg dieser speziellen Gruppe von Hunden.

Foto: Österreichischer Bundesverband für Schafe und Ziegen

Herdenschutzhund

Das Wissen um Herdenschutzhunde ist allerdings vielerorts verloren gegangen. Denn aufgrund der Ausrottung von Bär, Luchs und Wolf kamen sie in vielen Gebieten immer weniger zum Einsatz und verschwanden nahezu ganz von der Bildfläche. Dadurch ging in Mitteleuropa im Laufe der Zeit eine sehr lange Tradition verloren. So stammen die ersten Nachweise für den Einsatz von Herdenschutzhunden bereits aus dem Jahre 2.200 v.Chr.

Anschaffung und Einsatz

Wer überlegt, mit Herdenschutzhunden zu arbeiten, sollte sich gut informieren und benötigt durchaus Motivation und die Bereitschaft, Zeit und Geduld sich auf diese Art von Hund einzulassen. Wie andere Arbeitshunde müssen auch Herdenschutzhunde eine Grundausbildung absolvieren, bevor sie eingesetzt werden können. In der Schweiz dauert diese Ausbildung beispielsweise 15-18 Monate und wird mit einer Prüfung abgeschlossen. Auch angehende Hundehalter*innen haben einen Einführungskurs zur Haltung von Herdenschutzhunden zu absolvieren. Trotzdem dauert es in der Regel mehr als ein Jahr, bis aus Hundehalter*innen, Weidetieren und Herdenschutzhunden eine weitgehend reibungslos funktionierende Einheit entstanden ist.

Ein weiteres Thema sind die zusätzlichen Kosten. Zuerst sollte man sich erkundigen, ob die Möglichkeit einer Förderung besteht. Dabei sollten nicht nur die einmaligen Anschaffungskosten, sondern auch die laufenden Kosten für Futter und Tierarzt berücksichtigt werden. Zu guter Letzt darf nicht vergessen werden, dass ein Herdenschutzhund jeden Tag sein Leben für den Schutz der Herde riskiert. Große Beutegreifer werden zwar in aller Regel bereits durch die Präsenz von Hunden abgehalten, in sehr seltenen Fällen kann es aber zu direkten Konfrontationen zwischen Beutegreifer und Hund kommen. Verletzungen sind somit nicht ausgeschlossen. Herdenschutzhunde werden vorwiegend in Schaf- und Ziegenherden eingesetzt, denn diese sind besonders von Wolfsübergriffen gefährdet. Ein Einsatz in Rinderherden ist aber ebenso möglich.

Die Anzahl der Herdenschutzhunde für eine Herde ist abhängig von deren Größe, den Geländebedingungen und der Beutegreiferpopulation vor Ort.

Der Schutz ist am effektivsten, wenn die Herde so kompakt wie möglich gehalten wird, also die zu beschützende Herde eingezäunt ist und/oder behirtet wird und sich nicht weit verstreut über die Fläche verteilen kann. Grundsätzlich sollten Herdenschutzhunde mindestens zu zweit gehalten werden.

Sofern die Weidetiere noch nicht an Hunde gewöhnt sind, müssen die Herden in einer Eingewöhnungsphase an die Herdenschutzhunde und gegebenenfalls auch an die Arbeit der Hütehunde gewöhnt werden. Die Integration in die Herde muss genügend früh vor einer allfälligen Sömmerung der Tiere stattfinden! Bei Schafen lassen sich Herdenschutzhunde besonders effizient in eine Herde eingliedern, wenn Altschafe darunter sind, die bereits an die Gegenwart von Hunden gewöhnt sind. Die Altschafe fungieren dann als Vorbild für die anderen Schafe.

Foto: Benny Trapp

Herdenschutzhunde entwickeln eine enge Beziehung zu ihrer Schaf-Familie

Konfliktmanagement

Seien es vorbeigehende Spaziergänger*innen, Hundebesitzer*innen, Mountainbiker*innen oder die Nachbarn: ein Herdenschutzhund kann bedrohlich wirken oder die Nachtruhe stören. Wichtig ist deshalb, nur gut ausgebildete Hunde einzusetzen sowie ausreichend Aufklärungsarbeit zu leisten und zu informieren, wie man sich in Anwesenheit von Herdenschutzhunden verhalten soll. Hierbei hilft das Aufstellen von Infotafeln mit Verhaltenstipps und auch Besucherlenkungstafeln.

Bereits vor der Anschaffung der Herdenschutzhunde sollten mögliche Konfliktfelder in Erfahrung gebracht und Lösungsansätze ermittelt werden.

Foto: CHWOLF

Herdenschutzhunde wirken durch ihre Größe und ihr Verhalten imposant.

Fotos: European Wilderness Society

Hinweisentafeln informieren über die Anwesenheit von Herdenschutzhunden und Verhaltensregeln bei Begegnungen.

Empfehlungen bei Begegnungen mit Herdenschutzhunden

Folgende Verhaltensregeln sollten beachtet werden:

- Die Herde sowie Herdenschutzhunde so wenig wie möglich stören
- Ruhig bleiben, auch wenn die Hunde bellend entgegengerannt kommen
- Herdenschutzhunde und Herde, wenn möglich, weiträumig umgehen
- Fahrradfahrer*innen sollten absteigen, Jogger*innen langsamer werden
- Keine schnellen, ruckartigen Bewegungen machen und warten bis der Herdenschutzhund das Interesse verliert, dann langsam zurückziehen
- Begleithunde an die Leine nehmen und Fuß gehen lassen
- Die Herdenschutzhunde nicht provozieren, keine Gegenstände werfen oder mit Stöcken herumfuchteln

Foto: ACRIDEA

Ist eine großräumige Umgehung der Herde unmöglich, ist es umso wichtiger, den Herdenschutzhunden genügend Zeit zu lassen, die Situation einzuschätzen. Haben die Hunde Ihre Anwesenheit akzeptiert und hören auf zu bellen, setzen Sie Ihren Weg gemächlich fort.

Bekannte Hunderassen im Alpenraum

Maremmen-Abruzzen-Schäferhund (Maremmano)

Dieser eindrucksvolle Herdenschutzhund fügt sich durch sein helles Fell optisch sehr gut in eine Schafsherde ein und ist nachts gut von Eindringlingen unterscheidbar. Auffällig sind sein langes, recht glattes Fell, seine Mähne sowie die schwarzen Lefzen, Nase, Lidränder und Krallen. Entstanden ist diese Rasse aus der Kreuzung zweier verschiedener Herdenschutzhunde aus den Gebieten Maremma und Abruzzen. Eingesetzt wurde der Maremmen-Abruzzen-Schäferhund als Herdenschutzhund sowohl in der Ebene als auch im Hoch- und Mittelgebirge Italiens. Zudem fand er als Hofhund Gebrauch. Im Laufe der Zeit wurden verschiedene Linien mit unterschiedlichen Zielen gezüchtet.

Weitere Namen:	Cane da Pastore Maremmano, Maremmano Abruzzese
Charakter:	wachsam, selbstständig und unabhängig, ausgeprägter Schutztrieb, sehr gelehrig, zeigt keinen unterwürfigen Gehorsam
Gewicht:	♂ 35–45 kg; ♀ 30-40 kg
Widerristhöhe:	♂ 65–73 cm; ♀ 60-68 cm
Herkunft:	Italien

Foto: Benny Trapp

Pyrenäen-Berghund (Patou)

Diese aus Südfrankreich stammende Rasse wurde lange Zeit im Gebirge der Pyrenäen eingesetzt. Markant sind sein dichtes und seidiges Fell, welches komplett weiß oder an Kopf, Ohren und Rutenansatz mit farblich abgesetzten Flecken versehen sein kann. Seine Beine sind trotz seines kräftigen Körperbaus vergleichsweise lang, die Lefzen sind schwarz gefärbt. Nachdem Herdenschutzhunde nicht mehr benötigt wurden, entwickelten sich unterschiedliche Linien. Neben dem Einsatz als Arbeitshund wurde der auch als „Patou" bezeichnete Herdenschutzhund sowohl für Schauzüchter als auch für Familien interessant. Aufgrund seines Charakters benötigt diese Rasse bei ihrer Erziehung viel Geduld und Konsequenz.

Weitere Namen:	Chien de Montagne des Pyrénées
Charakter:	wachsam, selbstständig und unabhängig, ausgeprägter Schutztrieb, sehr gelehrig, zeigt keinen unterwürfigen Gehorsam, ausgeglichen, Fremden gegenüber eher zurückhaltend, eigenwillig
Gewicht:	♂ bis 60 kg, ♀ bis 45 kg
Größe:	♂ 70–80 cm, ♀ 65–72 cm
Herkunft:	Frankreich

Foto: European Wilderness Society

Kangal Hirtenhund (Kangal)

In der Türkei, dem Ursprungsland dieser Hunderasse, werden für eine Herde in der Regel mindestens drei Herdenschutzhunde eingesetzt. Je nach Größe der Herde, Vorkommen an Beutegreifern und Geländegegebenheiten können es auch mehr sein.

Kangals bleiben gewöhnlich das ganze Jahr bei ihrer Herde auf der Weide. Sie sind an heiße Sommer und kalte Winter gewöhnt. Optisch ist der Kangal an der schwarz gefärbten Gesichtsmaske und Ohren sowie ihrem ansonst helleren einfarbigen kurzen, aber dichten Fell zu erkennen. Die Augen sind dunkel und mandelförmig.

Die aus Amerika kommende ähnlich aussehende Rasse der „Anatolischen Hirtenhunde" stammt ursprünglich vom Kangal ab, in diesen wurden jedoch weitere Hunderassen eingekreuzt. Da bekannt ist, dass die Rasse der Kangals häufig geschmuggelt und unseriös gezüchtet wird, ist es wichtig besonders auf die Herkunft der Hunde zu achten.

Weitere Namen: Karabaş, Kangal Coban Köpegi
Charakter: wachsam, selbstständig und unabhängig, ausgeprägtes Sozialverhalten
Gewicht: ♂ 48–60 kg, ♀ 40–50 kg
Wiederristhöhe: ♂ 72–78 cm, ♀ 65–73 cm
Herkunft: Türkei

Foto: WWF

Weitere Herdenschutzmethoden

Lamas und Alpakas

Herdenschutzhunde haben sich für den Herdenschutz bewährt, weil sie vielfältig einsetzbar sind. Doch unter bestimmten Umständen können sich auch andere Tiere eignen. Im Folgenden wird auf den noch wenig bekannten Einsatz von Lamas als Herdenschutztiere eingegangen.

Der Erfahrungsbericht von AGRIDEA zeigt, dass Lamas in bestimmten Fällen einen wirksamen Schutz darstellen können und sie deutlich weniger Konfliktpotential besitzen als Herdenschutzhunde. Vor allem der Einsatz in Schafherden scheint sich demnach bewährt zu haben.

Gegenüber Caniden, also Hundeartigen, zeigen Lamas eine natürliche Abneigung und Verteidigungsverhalten. Fühlen sie sich bedroht, wird auf den Eindringling zugestürmt, es werden Warnschreie ausgestoßen und zusätzlich gespuckt und getreten. Aber auch durch ihre alleinige Anwesenheit wird der Wolf abgeschreckt. Denn durch ihr sicheres Auftreten und ihre wachsamen Patrouillengänge verunsichern Lamas den Angreifer und wirken so als Barriere. Zwar zeigen Alpakas ein ähnliches Verhalten wie Lamas, werden jedoch aufgrund ihrer geringeren Größe nicht empfohlen.

Foto: WWF

Einsatz von Lamas zum Schutz einer Schafherde

Lamas können bei kleineren Herden eingesetzt werden (bis zu 200 Tieren). Die Einzelhaltung ist verboten, deshalb werden jeweils zwei Tiere beim Herdenschutz eingesetzt. Beim Einsatz von mehr als zwei Tieren besteht das Risiko zur Bildung einer separaten Lamagruppe, was zu einem Verlust der Schutzfunktion führen kann. Bei der Auswahl der Tiere ist darauf zu achten, dass diese einen hohen Schutzinstinkt aufweisen. Idealerweise werden zwei kastrierte Lamahengste (Wallache) in die Herde integriert. Vom Einsatz von Mutter mit Jungtier ist abzuraten. Die zu schützende Herde sollte möglichst klein und kompakt gehalten werden. Eine gute Integration in die zu schützende Herde ist auch hier essenziell, aber innerhalb weniger Tage, und damit deutlich schneller als bei Herdenschutzhunden möglich. Lamas können also innerhalb sehr kurzer Zeit als Schutz für eine Herde eingesetzt werden.

Lamas für den Herdenschutz sind demnach kostengünstiger, weniger zeitintensiv und weniger konfliktbehaftet als Herdenschutzhunde und zudem sehr robust. Ob sie jedoch den gleichen Schutz bieten können wie Hunde ist fraglich. Bisherige Erfahrungsberichte zeigen aber, dass Lamas durchaus eine gute Alternative darstellen können.

Der Schutz von Pferden und Rindern

Zwar sind Schafe und Ziegen weitaus gefährdeter als Pferde und Rinder, trotzdem gibt es aus verschiedenen Ländern hin und wieder Meldungen über Wolfsrisse. Diese stellen aber in der Regel eher die Ausnahme dar und können lokal gehäuft auftreten. Jedoch sollte auch die Gefahr von Verletzungen von Pferden und Rindern berücksichtigt werden, die durch den Wolf scheu gemachter worden sind. Die Weide muss demnach von allen Seiten gesichert sein: es darf kein Eindringling hinein und kein panisches Tier hinauskommen. Ein Ausbrechen der panischen Tiere kann zudem auch für Dritte eine Gefahr bedeuten.

Vor allem frisch geborene Jungtiere und geschwächte Tiere sind einem höheren Risiko ausgesetzt und müssen gut geschützt werden.

In Gebieten mit permanenter Wolfsanwesenheit ist ein elektrifizierter Zaun mit Untergrabungsschutz, wie bereits in Kapitel II „1.Stufe: Zaun“ beschrieben, der beste Schutz, um die Tiere vor direktem und indirektem Schaden durch den Wolf zu schützen. Auch der zusätzliche Einsatz von Herdenschutzhunden ist möglich, vorausgesetzt diese wurden gut in die Herde integriert.

Kann eine solche Herdenschutzmaßnahme nicht umgesetzt werden, sollten die Weidetiere nachts zur Sicherheit eingestallt werden.

Kurzfristig können sowohl ein Lappenzaun als auch Flatterbänder oder Foxlights Abhilfe schaffen. Diese visuellen Maßnahmen sollten jedoch zügig durch langfristige Herdenschutzmethoden ersetzt werden, da beim Wolf mit der Zeit ein Gewöhnungseffekt eintritt und die Schutzwirkung nachlässt.

In der Zeit, in der abgefohlt oder abgekalbt wird, ist das Risiko eines Übergriffs besonders hoch. Da der Blutgeruch Beutegreifer anlockt und sich das Muttertier meist von der Herde zurückzieht sowie das Jungtier zeitweise allein lässt, sollte das Muttertier im besten Falle vorher eingestallt werden oder die Weide für die Alttiere überall gut einsehbar sein. Letzteres ermöglicht das rechtzeitige Reagieren der Herde, um das Jungtier zu verteidigen.

Als hilfreich erwies sich ebenfalls die menschliche Präsenz, z.B. in Form von verstärkter Kontrollen durch den Besitzer und, zumindest bei Pferdekoppeln, die Nähe zum Hof. Wichtig ist frühzeitig die Aktivität von Beutegreifern zu erkennen, um rechtzeitig Maßnahmen ergreifen zu können. *

Foto: Moritz Klose

Herdenschutzhunde lassen sich auch in Rinderherden integrieren

* Quellen und weitere Informationen:

Eisank, M. (2015): Herdenschutzhunde im Dienst: Aufzucht, Haltung, Einsatz sowie damit verbundene Herausforderungen, Wien. Veterinärmedizinische Universität. Online verfügbar unter https://chwolf.org/assets/documents/woelfe-kennenlernen/Int-Publikationen/INT-Fachpublikationen/Abschlussarbeit_MirjamEisank_Herdenschutzhunde-im-Dienst_2015.pdf
Herdenschutzschweiz http://www.herdenschutzschweiz.ch
Schoke, T. A. (2012): Herdenschutzhunde: Eigenschaften, Fähigkeiten, Wesen, Verhalten. Bernau: Animal learn Verlag.
Walther, R.; Franke, H. (2014): Schutzmaßnahmen vor dem Wolf. 1. Aufl. Hg. v. Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie (LfULG). Dresden (Schriftenreihe des LfULG, 16). Online verfügbar unter https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/22053/documents/30077

Hilfreiche Links

AGRIDEA, Fachstelle Herderdenschutz Schweiz

http://www.protectiondestroupeaux.ch

Österreichzentrum Bär, Wolf, Luchs

https://baer-wolf-luchs.at

Herdenschutz Initiative

https://herdenschutz.info

Verein Herdenschutzhunde Schweiz

http://www.hsh-ch.ch

Arbeitsgemeinschaft Herdenschutzhunde e.V.

https://www.ag-herdenschutzhunde.de

LIFE EuroLargeCarnivores

https://www.eurolargecarnivores.eu

LIFEstockProtect

https://lifestockprotect.info

Impressum

Herausgeber: WWF Österreich, ZVR. Nr.: 751753867

Ottakringer Str. 114-116, 1160 Wien

Im Rahmen des LIFE EuroLargeCarnivores Projekt (LIFE 16 GIE/DE/000661). Dieses Projekt wird aus Mitteln der Europäischen Union gefördert und hat sich zum Ziel gesetzt, die Koexistenz mit großen Beutegreifern in Europa durch Kommunikation, grenzüberschreitende Zusammenarbeit und Wissensaustausch zu verbessern. Diese Publikation spiegelt nur die Ansichten der Autoren wider. Die Europäische Union, die für das Projekt EuroLargeCarnivores durch die Exekutivagentur für kleinere und mittlere Unternehmen vertreten ist, ist nicht verantwortlich für die Verwendung der darin enthaltenen Informationen.

Fotos, Text und Grafiken: WWF Österreich mit freundlicher Unterstützung von Frank Lamprecht, European Wilderness Society, CHWOLF, AGRIDEA, Moritz Klose, Österreichischer Bundesverband für Schafe und Ziegen, Wanderschäferei Schranz und Benny Trapp www.fototrapp.de

Illustration, Satz und Layout: Die Medienwerkstatt GmbH, www.diemedienwerkstatt.info

© 2020 WWF Österreich

ANP
ASSOCIAÇÃO
NATUREZA
PORTUGAL

eliante

elmauer institute
managing consensus

FVA

WWF